

Samstag, 7. August 2021 Schleswig Holstein

„Ich war seit 30 Jahren nicht in Gaarden“

In Talkshows oder auf eigenen Terminen aufzutreten ist für Wahlkämpfer Routine. Aber wie schlagen sie sich auf ungewohntem Terrain? Beim neuen Format „KN vor Ort“ stellen sie sich den Fragen ihrer regionalen Wähler. Heute: Wolfgang Kubicki (FDP) bei der Türkischen Gemeinde.

Von Ulf Christen



Erntete mit seinen Aussagen viele Lacher, aber auch skeptische Blicke: Wolfgang Kubicki, der im September noch einmal für den Bundestag kandidiert.

Kiel. Wolfgang Kubicki macht aus seinem Frust keinen Hehl, als er am Donnerstagabend fast 30 Minuten später als abgemacht im Zentrum der Türkischen Gemeinde (TGSH) in Kiel-Gaarden zur Bundestagswahl-Talkrunde der Kieler Nachrichten eintrifft. „Die Verkehrssituation in Kiel ist eine Katastrophe“, schimpft er empört. Sein Fahrer habe für die 3,8 Kilometer von Düsternbrook auf dem Westufer der Förde bis zum Vinetaplatz auf dem Ostufer mehr als eine Stunde gebraucht. „Die Idee der Kommunalpolitiker, die wichtigsten Straßen der Stadt im Berufsverkehr morgens und abends zu verstopfen, erschließt sich mir nicht.“

Kubicki wäre aber nicht Kubicki, wenn ihn der Fehlstart aus der Bahn werfen würde. „Wenn ich gewusst hätte, wie lange es rund um die Förde mit dem Auto

dauert, hätte ich die Fähre genommen“, scherzt er schon Sekunden später und erntet einige Lacher. Denn Kubicki ist auch auf dem Wasser nicht auf den öffentlichen Nahverkehr angewiesen. Der Bundestagsvizepräsident und Anwalt mit eigener Kanzlei ist stolzer Besitzer eines Motorboots, das im heimischen Strande liegt.

Kubicki, inzwischen gut gelaunt, lässt nichts anbrennen. Routiniert folgt er dem TGSH-Vorsitzenden Cebel Küçükkaraca durch das Zentrum, fragt empathisch nach, als Küçükkaraca von der Arbeit des überparteilichen und überkonfessionellen Verbandes erzählt, von den Sprach- und Integrationskursen für Zugewanderte, vom deutsch-türkischen Theater, den Literaturabenden oder dem gemeinsamen Fastenbrechen. Mitfinanziert wird das Zentrum vom Land – wie Kubicki erfährt.

Im Anschluss geleitet Küçükkaraca den Politiker zur nahen TGSH-Zweigstelle, und zwar auf der belebten Elisabethstraße mitten durchs Multikulti-Viertel. Zahlreiche Passanten, viele mit Migrationshintergrund, schauen Kubicki wie einen Außerirdischen an. Einige zücken Handys, halten den fast schon historischen Moment per Foto fest. „Ich war schon seit 30 Jahren nicht mehr in Gaarden“, gibt Kubicki später zu.

Küçükkaraca berichtet derweil, dass die FDP im Brennpunkt-Stadtteil und auch unter den Deutschen mit türkischen Wurzeln einen schweren Stand hat. Vorn liege immer noch die SPD, aber mit der CDU im Nacken. Die Grünen spielten mittlerweile eine große Rolle, die FDP nur eine kleine. Gleichwohl gebe es Potenzial für die FDP. Gemeint sind insbesondere die Inhaber der vielen türkischen Geschäfte, oft selbstständige Kaufleute.

Kubicki ist die Vorfreude anzumerken, als er den Talk-Saal mit einem Dutzend KN-Leserinnen und Lesern sowie Vertretern der TGSH betritt. Der Liberale steht wie die meisten Politiker gern im Rampenlicht und ist auch mit 69 Jahren noch so fix im Kopf, dass er alle Politikfelder bespielen kann und ihn keine Frage völlig aus der Fassung bringt.

Genau das stellt der König der Talkshows auch in Kiel-Gaarden unter Beweis, wo er in gut 90 Minuten das Corona-Management der Regierung kritisiert, sich für eine Zuwanderungsregelung ausspricht, eine Revolution des Bildungswesens fordert, für 2025 seinen Ausstieg aus der Parlamentspolitik ankündigt und nebenbei erklärt, warum die Nord-FDP sich 2017 für eine Jamaika-Koalition (mit

CDU und Grünen) entschied und nicht für ein ebenfalls mögliches Ampel-Bündnis (mit SPD und Grünen).

Kubicki, Jurist und Volkswirt, übernimmt in den Pandemie-Debatten gern die Rolle des Anti-Spahns und eines Kämpfers für die Freiheitsrechte auch der Menschen, die sich nicht impfen lassen können oder wollen. So sieht der Liberale in Überlegungen, Ungeimpften den Zutritt etwa zu Restaurants zu verwehren, eine „indirekte Impfpflicht“. Auch kostenpflichtige Corona-Tests lehnt er momentan ab. „Das wird dazu führen, dass weniger getestet wird und das Risiko für die Allgemeinheit steigt.“ Kubicki würde deshalb gern den Winter abwarten. Aber: „Es wird irgendwann einen Zeitpunkt geben, wo die Allgemeinheit nicht mehr für Testungen aufkommen muss.“

Der Bundesregierung wirft Kubicki vor, die Bürger mangelhaft über Vor- und Nachteile einer Impfung aufgeklärt zu haben. „Das ist ein großes Versäumnis nach 18 Monaten Pandemie.“ Kubicki selbst ist längst geimpft. Und: „Ich werde auch die dritte Impfung machen.“ Impfen, ergänzt er schnell, war nie ein Akt der Solidarität. „Das ist ein Akt der Vernunft.“

Kubicki lehnt sich im Sessel zurück, während KN-Moderator Christian Hiersemenzel eine Leserin um die nächste Frage bittet. Britta Grantz möchte vom FDP-Mann wissen, wie er den Widerspruch zwischen dem Arbeitskräftemangel und den bürokratischen Hürden bei der Integration von Geflüchteten auflösen will. Kubicki richtet sich auf, wird grundsätzlich. „Deutschland braucht eine Zuwanderung, und zwar in einer Größenordnung von 400 000 bis 500 000 Menschen pro Jahr.“ Und: „Ich bin dafür, dass Geflüchtete bei uns ausgebildet werden, unabhängig davon, ob sie wieder nach Hause müssen oder nicht.“

Dann wagt er eine Prognose. Mit Blick auf den Arbeitskräftemangel etwa im Pflegebereich, dem Baugewerbe oder der Gastronomie „werden wir in Deutschland spätestens 2022/2023 eine Lösung finden, um gut ausgebildete Geflüchtete in den Arbeitsmarkt zu integrieren“. Der FDP-Politiker kann sich zudem eine Stichtagsregelung vorstellen. „Alle Flüchtlinge, die bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bei uns aufgenommen worden sind, bekommen das Angebot, innerhalb von fünf oder sieben Jahren nach bestimmten Kriterien Deutsche werden zu können.“

Auf Nachfrage erneuert Kubicki zugleich seine Kritik an Flüchtlingskanzlerin Merkel. „Solange die Kanzlerin nicht erklärt, was bei ‚Wir schaffen das‘ das ‚das‘

ist, verstört sie Menschen. Und das führt dazu, dass Menschen auf die Straße gehen und sich wehren.“

Jetzt meldet sich KN-Leser Norbert Fischer zu Wort. Er wirft der FDP einen „brutalen“ neoliberalen Privatisierungskurs vor und macht diese Politik mitverantwortlich für die Wohnungsnot. Kubicki kontert schmunzelnd: Er erinnert daran, dass die FDP im Bund nur kurz und die SPD dafür um so länger mitregiert habe. Und auch in Kiel hätten einst nicht Liberale, sondern Sozialdemokraten das städtische Wohnungsunternehmen verkauft. Gegen Wohnungsnot helfe nur Wohnungsbau, bilanziert Kubicki. Enteignungen brächten nichts. „Dadurch entsteht keine einzige zusätzliche Wohnung.“ Einen Korb bekommt auch der Landesvorsitzende des Sozialverbands, Alfred Bornhalm, der gut betuchte Bürger stärker zur Kasse bitten möchte. „Reiche zahlen schon heute mehr Steuern als Geringverdiener“, widerspricht Kubicki.

Minuten später fordert Kubicki eine Revolution, und zwar des Bildungswesens. Dahinter steckt die Idee der FDP, ein Prozent der Mehrwertsteuereinnahmen (rund 2,5 Milliarden Euro) zusätzlich in das Schulsystem zu stecken und über diesen Weg allen Schülern und Lehrkräften ein Tablet zur Verfügung zu stellen. „So kommen wir endlich in der Digitalisierung voran“, verspricht Kubicki euphorisch. Eine KN-Leserin, selbst Lehrerin, holt den Politiker auf den Boden der Tatsachen zurück. Den Schulen mangle es nicht an digitalen Endgeräten, sondern an Personal. „Wir brauchen kleinere Klassen.“ Kubicki pflichtet der Frau bei, erinnert aber an den chronischen Mangel an Lehrkräften.

Plötzlich wird es persönlich. Leser Mario Voß möchte wissen, auf welchem Ministersessel Kubicki gegebenenfalls gern Platz nehmen würde. Kubicki winkt ab. Aber: „Wenn ich Minister werden wollte, würde ich es werden.“ Der Liberale preist dann seine Aufgabe als Bundestagsvizepräsident, als der er auch die Baukommission des Parlaments leitet. Mehrere Gebäude sind in Planung. Seine Bitte, ein Gebäude nach ihm zu benennen, habe er Bundestags-Präsident Schäuble unterbreitet, berichtet Kubicki schmunzelnd. Schäuble habe ihm aber nur ein Toilettenhaus angeboten.

Auch sonst hat Kubicki oft die Lacher auf seiner Seite. Als er über die schlechte Luft in Berlin lästert, die das Heimweh nach Strande verstärkt, oder nochmals erklärt, warum er in der Hauptstadt anders als vor Jahren befürchtet nicht zum Hurenbock und Säufer wurde. „Ich bin sittlich gereift und außerdem ist in Berlin häufig meine Frau dabei.“ Ihr hat Kubicki versprochen, dass er bei der Bundestagswahl 2025 nicht mehr kandidiert. „Ich merke das Alter mittlerweile

bei mir, nicht im Kopf, aber physisch.“ Nach langen Autofahrten falle das Aussteigen manchmal schwerer als früher.

Gleichwohl schont sich Kubicki im Wahlkampf nicht. In den Tagen vor dem Talk tourte er durch halb Deutschland und gab zahlreiche Interviews. Am Tag danach fliegt er zu einer Festveranstaltung nach Zürich.

Mit einem ordentlichen Applaus klingt die Runde aus. Danach signiert Kubicki ein Buch, lässt ein Selfie mit sich machen und beantwortet zuletzt die Frage, warum die FDP 2017 in Schleswig-Holstein nicht auf eine Koalition mit SPD und Grünen setzte. „Wenn es damals in Schleswig-Holstein Ralf Stegner nicht gegeben hätte, hätten wir eine Ampel gemacht.“ Und: „Keiner meiner Fraktionskollegen hätte damals die Hand für jemanden gehoben, der einen jahrelang nur angepöbelt hat.“

Ein Video zur Reihe „KN vor Ort“ mit Wolfgang Kubicki finden Sie auf www.kn-online.de/kubickigaarden

<https://epaper.kieler-nachrichten.de/webreader-v3/index.html#/913286/13>